

der Titel, sondern die „Réflexions morales“ wuchsen zu einem vierbändigen Werke, welches die gesammte jansenistische Lehre nach der dogmatischen wie der praktischen Seite hin unter frommen Wendungen so zu verhüllen verstand, daß 1695 Viarlands Nachfolger in Chalons, der kurz darauf zum Erzbischof von Paris berufene nachmalige Cardinal de Noailles (s. d. Art.), gleichfalls eine förmliche Gutheißung erteilte. Da das Werk starke Verbreitung fand und Aufsehen erregte, begannen seit 1703 einzelne Bischöfe dagegen aufzutreten; 1708 wurde es durch den Papst, 1711 durch das Pariser Parlament verboten. Die Bulle Unigenitus sprach 1713 über das ganze Werk mit besonderer Hervorhebung von 101 irrthümlichen Sätzen die förmliche kirchliche Verurtheilung aus (vgl. d. Art. Jansenius VI, 1281 f.). Dem Beschluß der Generalversammlung der französischen Oratorianer 1678, die jansenistische Lehre innerhalb des Oratoriums zu verpönnen, hatte Quésnel sich nicht unterworfen und war insolge dessen 1681 nach Orleans in eine Art Verbannung gegangen. Als 1684 die Unterwerfung noch entschiedener verlangt wurde, trat er aus dem Oratorium aus, verließ Frankreich und lebte seit Februar 1685 mit dem Haupte der Jansenisten, Anton Arnauld (s. d. Art.), verborgen in Brüssel, wo seit 1690 der Mauriner Gerberon sich ihnen beigefellte. Nachdem Arnauld 1694 in Quésnel's Armen gestorben war, übernahm dieser selbst die geistige Führung der Jansenistenpartei und bewies hierbei neben schriftstellerischer Gewandtheit und Fruchtbarkeit die ganze Mührigkeit, Verschlagenheit und Redheit eines verbissenen Sectenhauptes. In Brüssel 1703 festgenommen (vgl. d. Art. Precipiano), floh er nach Amsterdam zu dem gefinnungsverwandten Bischof Cobde, wo er bis zu seinem Ende (2. Dec. 1719) blieb. Wiewohl er vor seinem Tode nach Ablegung eines katholischen Glaubensbekenntnisses (8. Nov.) die heiligen Sacramente empfing, ist doch eine wirkliche Unterwerfung unter die päpstliche Glaubensentscheidung bei ihm ziemlich ausgeschlossen. Die Schriften, welche er mit und ohne seinen Namen herausgegeben hat, sind sehr zahlreich; mehrere derselben sind der Verherrlichung oder Vertheidigung des „großen Arnauld“ gewidmet. (Vgl. A. Schill, Die Constitution Unigenitus, Freiburg 1876, 27 ff.; Stimmen aus Maria-Baach VI [1874], 20 ff. 147 f.; Hurter, Nomencl. liter. II, 2. ed., 822; Reusch, Index II, 661 ff.) [D. Pfaff S. J.]

**Quétif**, Jacob. O. Pr., Literaturhistoriker, war zu Paris am 6. August 1618 geboren. Er trat im Alter von 17 Jahren in den Predigerorden und wurde 1652 Bibliothekar des Klosters in der Straße St-Honoré zu Paris. Dieses Amt entsprach ganz seinen Neigungen, so daß er es 46 Jahre lang, bis zu seinem Tode, bekleidete. Seine wissenschaftlichen Bestrebungen brachten ihn in nähere Beziehung zu vielen bedeutenden Gelehrten der damaligen Zeit, zu Du Cange, Re-

naudot, Richard Simon, den Jesuiten Labbe, Garnier, Emmanuel von Schellstrate, Bolland, Henschen und Papebroch, sowie zu Leo Allatus und Lucas Holstenius. Von seinen Obern beauftragt, in lateinischer Sprache eine Geschichte des Ordens zu schreiben, machte er, um hierfür Materialien zu sammeln, Studientreisen in Frankreich, Belgien und Deutschland. Da er erkannte, daß die ihm gestellte Aufgabe zu umfassend sei, beschränkte er sich mit Zustimmung der Vorgesetzten auf die Darstellung der literarischen Thätigkeit des Dominicanerordens. Das Werk zu vollenden, war ihm nicht beschieden. Er verfaßte für dasselbe etwa 800 Artikel, welche über ebenso viele Schriftsteller des Ordens handeln. Quétif starb am 2. März 1698; seine Arbeit wurde dem Dominicaner Schard (s. d. Art.) übergeben, welcher sie ergänzte und fortsetzte und das Werk unter dem Titel *Scriptores Ordinis Praedicatorum* in zwei Folioebänden zu Paris (1719—1721) herausgab. Weitere Schriften Quétifs sind verzeichnet in den eben erwähnten *Scriptis* II, 746 sq. und in der *Biogr. univ.* XXXIV, 638 s. [Zet.]

**Quiercy**, Synode von, s. Gottschall V, 947 f.

**Quietiner** (Quietiner), s. Theatiner.

**Quietismus** nennt man im Allgemeinen verschiedene Arten der antikirchlichen Mystik, welche die höchste Vollkommenheit des Menschen in einem Zustand möglicher Annihilation aller Fähigkeiten und alles Handelns setzen, auf daß er ganz und gar von Gott erfüllt werde und dieser allein in ihm thätig sei. Derartige Lehren schlossen in der Regel unter dem äußern Scheine von Heiligkeit Antinomismus (s. d. Art.), den Gegensatz gegen die Sittlichkeit, in sich oder arteten in ihn aus; Astermystik wird gewöhnlich zu einem Deckmantel der Sittenlosigkeit. Auch sind sie nie frei von irgend welchem pantheistischen Zusatz, denn sie haben immer eine gänzliche Verzerrung der Lehre vom Verhältnisse der Freiheit zur Gnade zur Grundlage, und dieß führt in letzter Konsequenz dazu, entweder den Menschen in Gott ganz untergehen zu lassen oder ihn an Gottes Stelle zu setzen. Freilich kommen nicht alle derartigen Irthümer auf dem Gebiete der Mystik bis zu dieser letzten Konsequenz; es entstehen alsdann dem Quietismus ähnliche Erscheinungen, welche man passend als Semiquietismus bezeichnet. Da derselben aber nicht böser Wille; sondern eine gewisse Ueberspannung zu Grunde liegt, so verschwinden sie gewöhnlich bald durch Unterwerfung unter die kirchliche Auctorität. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist der Semiquietismus Fenelons (s. u. III). Die Veranlassung zur Bildung astermythischer Secten dagegen ist religiöse, der kirchlichen Auctorität völlig entfremdete Schwärmerei in Verbindung mit maßlosem Selbstbünkeln. Auf philosophischem Gebiete war dem alten Stoicismus ein ähnlicher Quietismus eigen, und außer dem Boden der positiven göttlichen Offenbarung begegnet man